

# Bericht des Landesjugendpfarrers

Februar 2022

## Liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich freue mich, dass sich zu dieser Landeskonferenz wieder viele haben einladen lassen, obwohl die Konferenz nun zum zweiten Mal rein digital stattfinden kann. Ich habe vollstes Verständnis für alle, die keine Lust mehr auf digitales Kachelkino haben. Umso mehr weiß ich es zu schätzen, wenn dieser Bericht trotz fehlender Nähe und zweidimensionaler Mattscheibe eure Aufmerksamkeit findet.

### 1. Inklusion in Zeiten der Exklusion

Letztes Jahr haben wir uns intensiv mit dem Thema der Digitalisierung der Jugendarbeit befasst. Wir haben nicht nur bei der Konferenz 2021, sondern vor allem auch in der Jugendarbeit vor Ort erlebt, dass digitale Medien nicht nur Brücken zwischen uns als Arbeitsgemeinschaft auf allen Arbeitsebenen schlagen können. Digitale Konfitage, Krimi-Dinner oder Jugendgremien per zoom haben uns an vielen Stellen ermöglicht, weiterhin mit jungen Menschen in Kontakt zu bleiben. Aber – auch das ist natürlich eine Lernerfahrung – all das hat seine Grenzen.

Das Thema dieser Konferenz heißt Inklusion. Darin steckt eine gewisse Ironie. Denn womit wir im vergangenen Jahr und bis heute auch zu tun haben, waren und sind Erfahrungen von Exklusion in einem weitesten Sinne.

- Kinder und Jugendliche waren die letzten, denen Impfungen überhaupt angeboten wurden. Gleichzeitig wurden an sie dieselben Maßstäbe angelegt, wie an die Gesamtheit der Bevölkerung. Dies führte zu absurden Umständen, dass gesellschaftliche Teilhabe teils nur unter 2G-Bedingungen stattfinden konnte, obwohl der Zugang für Kinder und Jugendliche zu dem G der Geimpften noch nicht vollständig ermöglicht wurde. Wir mussten immer wieder erleben, wie an außerschulische Bildung andere Maßstäbe angelegt wurden, als an schulische Bildung.
- Auch das Internet, v.a. mit seinen Social Media Plattformen war und ist Schauplatz extremster Exklusion: Menschen unterschiedlichster Anschauungen dissen und huten sich öffentlich. Hate-Speech und Verschwörungstheorien führen in Separation und Entzweiung, die selbst vor Familien keinen Halt macht.
- Exklusionserfahrungen führen v.a. auch bei vielen Kindern und Jugendlichen zu Beziehungsverlust im engsten Umfeld und am Ende sogar im Kontakt zu sich selbst. Laut CoPsy-Studie berichten die Kinder und Jugendlichen über mehr Streit in den Familien, über ein schlechteres Verhältnis zu ihren Freunden. 45 % der Kinder sind oft gestresst! Mangelndes Selbstbewusstsein bis hin zu depressiven Erscheinungen sind die Folge.
- Man könnte noch hinzufügen: Auch das, was wir gerade in der Ukraine erleben, ist der Versuch eine Gesellschaft in ein autokratisches System zu zwingen, die sich für demokratische Vielfalt und damit für Inklusion unterschiedlicher Lebensstile und Sichtweisen entschieden hat.

Ja, die Kinder und Jugendlichen, mit denen wir zusammenarbeiten und wir selbst haben Exklusionserfahrungen gemacht. Äußerlich wie innerlich. Das ist bitter und wird weitere jugendpolitische Aufarbeitung brauchen.

Vielleicht sind die Erfahrungen aber auch eine Chance, über Inklusion im weitesten Sinn nachzudenken:

Welche Haltungen haben Menschen trotz aller Hürden zusammengebracht? Unter welchen Umständen konnten Kinder und Jugendliche auch in der Pandemie eine erstaunliche Resilienz

entwickeln? Wo und wie ist ein demokratischer Diskurs trotz unterschiedlicher Sichtweisen gelungen? Welche Bilder, Hoffnungen, Geschichten haben Kraft und auch in belastenden Situationen Halt gegeben?

Zum Glück gibt es auch diese Erfahrungen, an die wir anknüpfen können. Möglicherweise helfen uns auch unsere eigenen Exklusionserfahrungen, uns ehrlicher mit der Frage auseinanderzusetzen, wo unsere Jugendarbeit ausgrenzender ist, als wir selbst glauben.

Benedikt Sturzenhecker von der Universität Hamburg sagt: „Inklusionsanstrengung bedeutet zuerst mal Exklusionsreflexion.“ Vielerorts werden wir Jugendarbeit neu aufbauen müssen, das kostet Kraft, ist aber auch die Chance, über Strategien und Methoden in der Jugendarbeit nachzudenken, die von Anfang den Versuch unternimmt, Jugendarbeit inklusiver zu denken. Vielleicht inklusiver, als es vor der Pandemie der Fall war. Noch einmal Benedikt Sturzenhecker: „Der Auftrag Inklusion bedeutet aus meiner Sicht für die Jugendverbände nicht, bis zur Nicht-Wiedererkennbarkeit offen zu sein, sondern zu reflektieren, wer man ist und wie man dadurch exkludiert.“ In diesem Sinne ist die Reflexion von Jugendarbeit gerade im Zusammenhang mit der Pandemie eine Chance, den inklusiven Spielraum in einer profilierten Jugendarbeit noch mehr auszuloten. Das Thementeam ist der Meinung, dass es sich lohnen könnte, sich auch nächstes Jahr noch einmal dieser Reflexion von inklusivem Handeln in der Jugendarbeit zu stellen. Die Pandemie könnte sich dann nicht nur als schmerzhaft Erfahrung, sondern als Nährboden für eine Weiterentwicklung unserer Vision von evangelischer Jugendarbeit erweisen. Für mich eine motivierende Perspektive.

## 2. Learning Community – Themen und Fragestellungen im Amt für Jugendarbeit

Motivierend finde ich auch die Beobachtung, dass die Pandemie eine grundsätzliche Entwicklung nicht stoppen konnte, die schon vorher begonnen hat – ja möglicherweise durch die Pandemie noch gefördert wurde. Die Evangelische Jugend und ihre Partner:innen als „Learning Community“.

Unter diesem Stichwort möchte ich nun einige Schwerpunkte benennen, die im vergangenen Jahr für das Amt für Jugendarbeit eine wichtige Rolle gespielt haben und sich weiter entwickeln werden. Evangelische Jugend als Learning Community zu verstehen, bedeutet für uns insbesondere, Vernetzungen und Lernplattformen zu organisieren und dabei auch möglichst konkretes Praxiswissen zu multiplizieren.

Im Konzeptionsreferat wurde u.a. mit Kirchenrätin Andrea Heussner intensiv am Netzwerk „Kinder in die Mitte“ gearbeitet, wo Akteure aus der Konfi3-Arbeit, aus der Kinderkirche, aus KiTa und Schule zusammenkommen, um die Kinderjahre als Schlüsseljahre für die Glaubensentwicklung gemeinsam in den Blick zu nehmen. Bei Impulstagen in mehreren Regionen bekommen Teams aus Gemeinden/Regionen und Dekanaten die Möglichkeit, arbeitsfeldübergreifend bei Expert:innengesprächen, Workshops und Ideenbörsen miteinander Strategien und Perspektiven für die Arbeit mit Kindern zu entwickeln.

Neu initiiert wurde auch die Vernetzung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA), in deren Rahmen u.a. mit Kirchenrat Wolf zum Spannungsfeld „offen und zugleich evangelisch profiliert“ gearbeitet wurde. Der Austausch über diese bleibende und im besten Falle konstruktive Spannung wird Jugendarbeit in vielen Facetten sicher weiter beschäftigen.

Initiiert wurden mehrere digitale Austausch- und Wissensplattformen, insbesondere angestoßen durch das Öffentlichkeitsreferat, aber auch unter Beteiligung anderer Referate wie z.B. Praxisentwicklung.

Bereits zur letzten Landeskonferenz wurde die Plattform ejb-vernetzt gelauncht, wo nach dem bring & share Prinzip Andachts- und Spiele-Ideen zugänglich gemacht werden sollen.

Das neue online-Magazin zettMagazin lässt die Breite von Aktivitäten der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit in Bayern sichtbar werden und dient so gleichermaßen der Information, aber auch der Inspiration. In Ergänzung zu unserer bewährten Papier-Ausgabe der zett soll das zettMagazin evangelischer Jugendarbeit ein Gesicht geben und Verbundenheit der unterschiedlichsten Akteur:innen stärken.

Der Zusammenarbeit und Vereinheitlichung der administrativen Arbeit wie Adress- und Freizeitmanagement in den Jugendwerken soll der ejb-Manager dienen, der ja auch auf dieser Konferenz näher vorgestellt werden soll.

Ein laufendes Projekt will JuLeiCa-Wissen über eine Online-Plattform zugänglich machen.

Auch im Referat internationale Jugendarbeit und Entwicklungspolitik führte der Digitalisierungsschub zu neuen Möglichkeiten internationaler Begegnungen: Etwa bei like a forest, einem Treffen für Jugendleitende aus verschiedenen Kirchen oder bei den zoom-Gottesdiensten „global worship“, die inzwischen in einem internationalen Team vorbereitet werden und einen niederschweligen Zugang zu internationalen und -kulturellen Erlebnissen ermöglichen.

Vernetzung von Expertise spielt auch in den angebotenen Fortbildungen eine immer wichtige Rolle: Neben den bewährten Fortbildungspartnerschaften mit dem Studienzentrum Josefstal und der evangelischen Jugendbildungsstätte Neukirchen wurden insbesondere mit dem Amt für Gemeindedienst und der Gemeindeakademie Rummelsberg Fachtage und Fortbildungen entwickelt, die zwar immer auch einen spezifischen Jugendfokus haben, aber auch arbeitsfeldübergreifend von Bedeutung sind. Zu nennen wären hier z.B. Fortbildungen im Bereich Spiritualität wie Step Out – Erlebnispädagogik als Brücke zum Glauben oder Bibelyoga im Sportreferat oder der Studientag „Sind wir nicht alle ein bisschen missional?“ aus dem Referat für Jugendspiritualität oder dass Fachtage im Bereich des Projektreferates Landesstellenplanung, konsequent geöffnet werden, da wo es inhaltlich Sinn macht.

Nach rund einem Jahr kann die einrichtungsübergreifend aufgestellte Fachstelle Koni-Lab eine gute Zwischenbilanz ziehen. Zu den Kernaufgaben gehörte die Präsentation und Kommunikation der neuen Rahmenrichtlinien für Konfi-Arbeit im Rahmen von Pfarr-/Dekanats- sowie in Kirchenkreiskonferenzen. Das dafür entwickelte Begleitheft „Mit Jugendlichen Glauben und Leben“ findet immer mehr Beachtung. Beim Fachtag „Konfi, Jugend, Schule, Gott – Wer sucht wen?“ wurden die neuen Mitarbeitenden dann auch offiziell in einem Gottesdienst eingeführt. Die zugehörige Website stellt auch hier zunehmend Bausteine, Module und Materialien zu Verfügung, die für die Praxis nutzbar sind.

In der Beratungsarbeit spielen Fragestellungen eine wesentliche Rolle, die sich aus der Landesstellenplanung ergeben. Insbesondere das Thema Regionalisierung kommt erneut in den Blick. Durch die Haltung „Kooperation statt Koexistenz“ ergeben sich neue Fragen nach Modellen der Zusammenarbeit, aber auch Eingruppierungsfragen, Strukturfragen jenseits der Gemeinde- und Dekanats- oder Fragen in der Zusammenarbeit von berufsübergreifenden Teams. Hier sind v.a. das Projektreferat Landesstellenplanung sowie die Referate Konzeptions- und Personalberatung aktiv. Im Grundsatzreferat und Referat Ehrenamt wird an einer Übersicht über FAQs gearbeitet, wie die Ordnung der Evangelischen Jugend (OEJ) hilft, Beteiligung in den

Veränderungsprozessen sicherzustellen und gleichzeitig Spielräume im Zusammenspiel von Jugendgremien und Umsetzung der Landesstellenplanung zu nutzen. Hier wollen wir im AfJ zunächst genau wahrnehmen, welche Fragestellungen aufkommen und dann gute Lösungsmodelle und Erfahrungen aus den Regionen in der Beratung weitertragen.

Die befürchtete Kürzungswelle für die Jugendarbeit im Zuge der Landesstellenplanung zeichnet sich bisher nicht ab. Vereinzelt Einsparungen stehen z.T. deutlicher Ausbau von meist regional konzipierter Jugendarbeit gegenüber. Über ganz Bayern gesehen hoffen wir somit auf hauptberufliche Stabilität im Arbeitsfeld Jugendarbeit, auch wenn diese regional sicher unterschiedlich ausfällt und sich definitiv erst in den nächsten Monaten zeigen wird. Deutlich spürbar ist derzeit, dass Landesstellenplanung vor allem eine Kommunikationsaufgabe für alle Beteiligten ist. Wo die Kommunikation schon vorher suboptimal war, ist auch die Kommunikation zur Landesstellenplanung herausfordernd.

Klar ist, die Konzeptionsarbeit kostet Zeit und Energie. Und deshalb will ich an dieser Stelle einen riesen Dankeschön für das hohe Engagement von euch Dekanatsjugendreferent:innen und Dekanatsjugendpfarrer:innen bei der Konzeptionsbildung aussprechen.

Das vergangene Jahr 2021 war auch das Jahr der Neukonstituierung der Landesjugendkammer, in die viel Energie aus dem Referat Jugendpolitik floss. Auch wenn es corona-bedingte Einschränkungen gab, war die erste gemeinsame Vollversammlung in Gauting für alle Kammermitglieder ein wichtiger Start in die gemeinsame Arbeit. Ein Meilenstein war das Grundsatzpapier, das die AG „Jugend in Verantwortung“ unter der Leitung von Andrea Heussner erarbeitete und das bei der Herbstsynode von der Vorsitzenden der Evangelischen Jugend Bayern zusammen mit Präsidiumsmitglied Hans Stiegler eingebracht wurde. Ziel ist es, bei künftigen Kirchenvorstandswahlen, bei Wahlen von Dekanatsgremien und in der Landessynode mindestens 20 Prozent junge Menschen in die Leitungsgremien zu bringen. Eine Quote wurde von den AG-Mitgliedern nicht als passendes Mittel angesehen, dennoch wird es rechtliche Änderungen geben, um bestehende Möglichkeiten wie Berufungen oder Zusammenstellung von Kandidat:innenlisten gezielt für eine Verjüngung der Leitungsgremien zu nutzen. Vor allem aber braucht es hier einen Kulturwechsel, der junge Menschen nicht nur als Ansprechpartner:innen für Jugendthemen, sondern für alle Themen von Kirche zu schätzen lernt. Hier wollen wir aus dem AfJ heraus aktiv unterstützen und mit verschiedenen Bausteinen bei der Einbindung junger Menschen in kirchliche Leitungsgremien behilflich sein.

Anlässlich des Jubiläums 20 Jahre Besinnungstage und Tage der Orientierung von Schulklassen fand im Herbst in Josefstal ein Studientag zu Schüler:innenarbeit statt, an dem nicht nur das Erreichte gefeiert, sondern in einer Expert:innenrunde über die Zukunft schulbezogener Jugendarbeit nachgedacht wurde. Insbesondere das Recht von Schüler:innen und Eltern auf einen Ganztagsplatz ab dem Jahr 2026 lässt die Frage nach dem Engagement evangelischer Jugendarbeit im Kontext der Schule neu aufkommen. Eins ist klar: Die Arbeitszeit von Jugendreferent:innen kann dort nur am Rande einfließen. Wenn überhaupt – denn das Arbeitsfeld wird ja nicht kleiner, sondern gerade auch durch die Beteiligung in der Konfi-Arbeit eher größer. Die Frage stellt sich somit, ob es gelingen könnte, noch mehr Drittmittel von Kommune, Bezirk oder Land zu gewinnen, damit Jugendarbeit sich mit ihrer DNA im Lebensraum Schule einbringen kann, so dass Schüler:innen am Ende davon profitieren. In einem breiten Gespräch mit verschiedenen Akteuren wie der Evangelischen Schulstiftung, der ejsa, dem Diakonischen Werk Bayern, dem Studienzentrum Josefstal, dem Referat für schulbezogene Jugendarbeit und den beiden Fachabteilungen C und D wird derzeit intensiv dazu gearbeitet, welche Rahmenbedingungen Jugendarbeit im Lebensraum Schule bräuchte, um sich dort mit zusätzlichen Ressourcen einzubringen.

Ein neuer Arbeitsschwerpunkt hat sich im AfJ durch den Kirchentag 2023 in Nürnberg ergeben. Sabine Otterstädter-Schmidt hat hier die Federführung für das Amt für Jugendarbeit übernommen. Sie wird in der Projektleitung für das Zentrum Jugend beteiligt sein und insbesondere die bayerischen Akteure aus der Jugendarbeit miteinander vernetzen. Es könnte gerade aus der Pandemie heraus auch eine Chance für die Jugendarbeit vor Ort sein, sich mit Workshopideen, Ausstellungen, Gottesdiensten oder Kulturprojekten beim Kirchentag zu bewerben. Meiner Erfahrung nach stärken die gemeinsame Vorbereitung solcher Angebote die Jugendarbeit vor Ort enorm, das gemeinsame Ziel, etwas auf dem Kirchentag einzubringen und die Begeisterung des Kirchentags miteinander zu erleben, können richtig beflügeln. Deshalb möchte ich euch alle herzlich einladen: Zeigt euch mit den Ideen eurer Jugendarbeit auf dem Kirchentag. Nicht immer muss es etwas Neues sein. Vielleicht gibt es etwas, das ihr noch einmal neu auflegt und für das Kirchentagssetting auffrischt, dann hält sich auch der Aufwand in Grenzen, die starke gemeinsame Erfahrung zahlt sich aber weit über den Kirchentag für die Jugendarbeit vor Ort aus.

Wo neue Schwerpunkte in der Arbeit dazu kommen, da müssen wir uns leider auch von Schwerpunkten verabschieden. Martina Frohmader hat neben ihrer halben Stelle Prävention von sexualisierter Gewalt im AfJ eine weitere halben Stelle in der Fachstelle Prävention im Landeskirchenamt angetreten. Dort ist sie in bester Gesellschaft von vielen Kolleg:innen, die zuvor in der Jugendarbeit tätig waren. Das zeigt, wo dieses wichtige Thema schon lange vor der aktuellen Debatte in der Kirche eine Rolle gespielt hat. Leider konnte die Beschäftigung mit geschlechtersensibler Jugendarbeit dadurch nicht als eigener Referatsanteil weitergeführt werden. Das bedeutet jedoch nicht, dass das Thema von der Tagesordnung verschwunden ist.

### 3. Baustelle C – Neuer Ort und Neugründung von Amt für Jugendarbeit, Amt für Gemeindedienst und Gemeindeakademie

Dass das Amt für Jugendarbeit ein Kandidat für den neu entstehenden Evangelischen Campus Nürnberg ist, ist in dieser Konferenz bereits bekannt. Seit Juni letzten Jahres steht es nun fest, dass das AfJ voraussichtlich im Jahr 2025 auf den neuen Campus umziehen wird.

Genaugenommen in den Bauteil C des neuen Campus. Hier sollen neben dem AfJ und damit auch der Geschäftsstelle der EJB auch die CVJM- und VCP-Landesstelle unterkommen.

Außerdem das jetzige Amt für Gemeindedienst, die jetzige Gemeindeakademie Rummelsberg, die Evangelische Schulstiftung und das Gottesdienstinstitut. In den anderen Gebäudeteilen werden die Evangelische Hochschule Nürnberg, Rummelsberger Fachakademien und andere kleinere Einrichtungen untergebracht sein. Teil des Gebäudekonzepts sind Arbeitswelten, in denen sich nicht einfach Büro an Büro reiht, sondern Einzel- und Mehrarbeitsplätze kombiniert mit verschiedenen Kommunikationsflächen entstehen sollen.

Einen ersten Eindruck von den Möglichkeiten solcher Arbeitswelten konnten wir bei einem Besuch der sogenannten Designoffices im ECN gewinnen, die dort zwischenzeitlich Büroräume vermieteten. Für den Jugendverband ist ein kleines Häuschen mit rund 150 qm reserviert, in dem es auch Übernachtungsmöglichkeiten und eine Küche geben soll.

Unabhängig von der Umzugsentscheidung wurde bereits im Juli 2020 ein Gespräch über das Zusammenspiel der drei Einrichtungen Amt für Jugendarbeit, Amt für Gemeindedienst und Gemeindeakademie wieder aufgenommen, das unter Federführung von OKR Michael Martin und

Abt. C. zunächst mit den drei Einrichtungsleitungen geführt wurde. Dabei standen verschiedene Überlegungen im Raum:

Zum einen sind der landesweite Dienst genauso wie auch die Dekanate von einem erheblichen Ressourcenrückgang betroffen. Zu rechnen ist mit rund 30 % zurückgehenden Mitteln bis 2030. Gleichzeitig ist von einem drastischen Fachkräftemangel im Bereich der kirchlichen Berufsgruppen auszugehen. Angesichts dieser Zahlen besteht auch für die drei genannten Einrichtungen die Herausforderung, eine bedarfs- und nutzerorientierte Aufgabenorientierung sicherzustellen und weiterzuentwickeln.

Im Herbst 2021 stellten OKR Martin und die Kirchenräte des Referats Gemeindeentwicklung in Abt. C den Mitarbeitenden der Einrichtungen und der Landesjugendkammer den Rahmen für eine angestrebte Neugründung der drei Einrichtungen vor. Dabei ist die PUK-Logik mit der Orientierung an Auftrag und Bedürfnissen leitend, die Organisationsstrukturen sollen daran ausgerichtet werden. Das, was alle drei Einrichtungen verbindet, wurde in der Beschreibung der gemeinsamen Aufgabe so formuliert:

„Wir unterstützen ehrenamtliche und hauptberufliche Mitarbeitende, Kirchengemeinden und Dekanatsbezirke, unter sich verändernden Bedingungen ihre Arbeitsformen und ihren Ressourceneinsatz konsequent auf das Ziel hin zu organisieren, dass Menschen mit ihren heutigen Lebensfragen einen einfachen Zugang zur Liebe Gottes finden. Konkret bedeutet das für uns: Befähigen, begleiten, beraten (fachlich und prozessorientiert), Seismograph sein (Analyse, Forschung, Fachexpertise), Impulse setzen, Netzwerke und Lernplattformen organisieren.“

Bei der Entwicklung der neuen Einrichtung soll von den Grundaufgaben der verschiedenen Einrichtungen und von zentralen Themen von Gemeinde- und Kirchenentwicklung her gedacht werden. Den bereits beschriebenen Herausforderungen soll mit einer gemeinsamen Themen-, Personal- und Ressourcensteuerung begegnet werden. Wie die Zusammenarbeit zu Schnittstellenthemen aussehen soll, war bereits Gegenstand mehrerer Workshops und Resonanzrunden in den Referent:innenkonferenzen und der Landesjugendkammer. Weitere Workshops sind geplant.

Wie der derzeitige Stand aussieht, wird Andrea Heussner in ihrem Bericht näher skizzieren. Ich werde dazu auch noch einmal einige Aspekte aus Sicht des Amtes für Jugendarbeit beisteuern. An dieser Stelle möchte ich nur zwei wichtige Punkte nennen:

Die Funktion des Amtes für Jugendarbeit als Geschäftsstelle der Evangelischen Jugend Bayern soll in vollem Umfang erhalten bleiben. Neben der Begleitung der Landesgremien Landesjugendkammer, Landesjugendkonvent und Landeskonzferenz wird auch die Kirchenkreisbeauftragung in den nächsten Jahren eher an Bedeutung gewinnen. Auch spezifische Fachexpertise für den Bereich Jugend wird weiterhin eine sehr wichtige Rolle spielen, wenn auch in bester PUK-Manier eng vernetzt mit anderen Expert:innen. Damit erhoffen wir uns einen Gewinn auch für die Jugendarbeit vor Ort.

So eine „Hochzeit“ zwischen drei Einrichtungen mit je eigenem Profil ist eine echte Herausforderung. Für die Mitarbeitenden, aber natürlich auch für alle Bezugsgruppen der Einrichtungen. Aber wir glauben fest, dass es sich lohnt, die Herausforderungen gemeinsam anzugehen.

Herzlichen Dank für eure Aufmerksamkeit!